2023/Heft 2

# ok ordens korrespondenz

Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens

## Krieg und Frieden

Pazifismus: Naive Idee oder christliche Verheißung?

Syrien, Ukraine, Afrika: Erfahrungen aus Kriegsgebieten

Missionarische Sammlungen: Peinlich oder einzigartig?

dok

**Helmut Moll**

Prälat Prof. Dr. Helmut Moll, geboren 1944, ist Professor an der Wissenschaftlichen Hochschule Weilheim. Er stand von 1984 bis 1995 im Dienst der Römischen Kurie und ist seit 1996 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts.

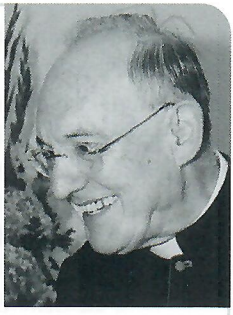

Foto: privat



Helmut Moll

# Zeugen für Christus

## Missionare und Missionarinnen als Opfer des Zweiten Weltkrieges in Asien und im Pazifik

Michael Sievernich fasst in seiner Monographie über die christliche Mission das Kapitel über die Missionstätigkeit im 19. und 20. Jahrhundert folgendermaßen zusammen: „Für Anfang der 20er Jahre wies die Missionsstatistik der katholischen Kirche beeindruckende Zahlen der personellen Aufstellung auf. Danach waren auf allen Kontinenten insgesamt 12.700 auswärtige Priester und doppelt so viele Schwestern (24.000) tätig, mehrheitlich in Asien."[1]

Im Folgenden werden Missionare und Missionarinnen auf dem asiatischen Kontinent vorgestellt, die in ihrer Tätigkeit das Martyrium erlitten und Aufnahme im deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts[2] fanden. Die Blutzeugen in Papua-Neuguinea, in China, in Korea und auf den Philippinen werden dabei in den Blick genommen.

### Blutzeugen in Papua-Neuguinea

Im Gefolge der Kolonialmächte, die die großen Inseln und Inselgruppen im Pazifik unter sich aufgeteilt hatten, kamen Missionare und Missionarinnen katholischer Orden und protestantischer Missionsgesellschaften. Die von Theo Aerts (1931-2014) herausgegebene Monographie „The Martyrs of Papua New Guinea"[3] arbeitet die Missionsgeschichte Papua Neuguineas auf. Der Autor stellt 333 Glaubenszeugen/innen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gemeinschaften vor, die in ihrer Missionstätigkeit eines gewaltsamen Todes starben.

#### Hiltruper Missionare

Schon ganz früh am Beginn des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1904, erlitt eine Grup-

pe von Missionarinnen und Missionaren in Papua-Neuguinea ihr Martyrium.[4] Die neun Angehörigen der Hiltruper Missionare um P. Matthäus Rascher (1868-1904)[5] und ein Trappistenbruder führten ihre Missionsstation im Bismarck-Archipel, einer Inselgruppe, die heute zu Papua Neuguinea gehört. Es sollte ein neues Dorf entstehen, in dem ehemalige, von den Missionaren losgekaufte und katholisch erzogene Sklaven lebten. Entsprechend sorgfältig wurde in der Verkündigung und Erziehung auf das Leben der christlichen Ehe und die Absage an polygame Lebensformen geachtet. Doch die Missionare hatten es schwer, ihre Verkündigung gegenüber einem in den alten Stammestraditionen denkendem Umfeld durchzusetzen. Ihre Bemühungen schürten Ablehnung, die von außen weiter angestachelt wurde. Eine alte Fehde zwischen verschiedene Stämmen an der Küste und im Hinterland konnte nicht beigelegt werden. Hinterlist und Argwohn bemächtigten sich der Bewohner der neuen Siedlung. Ohne jede Ankündigung wurden P. Matthäus Rascher und weitere zehn Missionare und Schwestern am Morgen des 13. August 1904 bei ihren alltäglichen Aufgaben auf der Veranda, in der Kapelle und auf den Feldern erschossen oder erschlagen.

## Steyler Missionare und Steyler Misssionsschwestern

Der Pazifikkrieg (1941-1945) forderte einen enormen Blutzoll der Steyler Missionsfamilie. Im Jahr 1896 hatten die Steyler Missionare ihr Werk an der Nordküste Neuguineas quasi aus dem Nichts begonnen. Mit dem Beginn des Pazifikkrieges im Jahre 1941 besetzten japanische Soldaten die Küsten des damaligen australischen Mandatsgebietes. Die australische Regierung bot daraufhin den Steylern und anderen europäischen Missionaren an, sich in Australien in Sicherheit bringen zu können. Nach internen Beratungen lehnte die Steyler Patres und Schwestern ab. Sie entschlossen sich, nach dem Vorbild des guten Hirten (Joh 10) bei den ihnen Anvertrauten auf den Missionsstationen zu bleiben. Man wusste um das Risiko dieser Entscheidung, schätzte aber die Hingabe an die Berufung und Treue zu den anvertrauten Einheimischen höher ein. Die Bereitschaft zur Hingabe des Lebens wurde angenommen. Zwei großen Massakern fielen zahlreiche Mitglieder der Steyler Missionsfamilie zum Opfer. Unter ihnen befanden sich zwei Missionsbischöfe.

Bischof Joseph Lörks (1876-1943) war seit dem Jahr 1933 das Vikariat Zentral-Neuguinea anvertraut.[6] Er stammte aus Hanselaer bei Kalkar am Niederrhein. Bischof Lörks stellt sich unermüdlich der kräftezehrenden Missionsarbeit in seiner ihm zur Heimat werdenden Station in Papua Neuguinea.

Im Jahre 1942 besetzten japanische Soldaten die Missionsstation. Jegliche Missionstätigkeit wurde untersagt. Für die japanischen Militärs standen alle europäischen Missionare unter dem Generalverdacht, als Spione für ihre amerikanischen und australischen Kriegsgegner tätig zu sein. Aus welchem Grund sonst sollten die Europäer im Land geblieben sein und sich nicht in Sicherheit gebracht haben? Die Missionare verschiedener umliegender Stationen wurden interniert und am 15. März 1943 aufgefordert, an Bord des japanischen Zerstörers Akikaze zu gehen. Die Besatzung gab vor, die Missionare aus dem Kampfgebiet in Sicherheit bringen zu sollen. In einem angesteuerten Hafen erhielt der Kapitän von übergeordneter

Stelle den Befehl, die an Bord Internierten zu liquidieren. Das Schiff nahm erneut Fahrt auf. „Der Kapitän hatte die ihm nicht angenehme Aufgabe, diese Order durchzuführen. Gegen Mittag waren alle Vorbereitungen zur Exekution abgeschlossen. Jetzt wurden den Missionaren die Augen verbunden, und jeder wurde einzeln am Heck des Schiffes erschossen, so dass bei der erhöhten Geschwindigkeit die Körper der Erschossenen direkt in Meer fielen. Bischof Lörks wurde als erster gerufen, alle anderen Missionare und Internierten folgten ihm."[7] 20 Steyler Patres, 18 Steyler Schwestern, drei Herz Jesu Missionare, fünf protestantische Missionare und drei Kinder fanden den Tod.

Autoreninfo

Prälat Prof. Dr. Helmut Moll
Kunibertsklostergasse 3
50668 Köln
helmut.moll@Erzbistum-koeln.de

Auf einem anderen Schiff mit Namen Yorishime Maru erlitt eine andere große Gruppe von Steyler Missionaren und Missionarinnen ihr Martyrium. Unter ihnen befand sich Bischof Franz Wolf (1876-1944), gebürtig aus Essen-Borbeck.[8] Bei der Yorishime Maru handelte es sich um ein japanisches Handelsschiff. Am Abend des 5. Februar 1944 wurden die zuvor internierten Missionare angewiesen, sich an Bord des Schiffes zu begeben. Es hieß, man wolle sie in Sicherheit bringen. Die mit dem Kriegsgeschehen vertrauten Missionare aber wussten, dass die Flieger der amerikanischen Luftwaffe das japanische Schiff als feindliches Ziel bombardieren würden. Die Ordensfrauen erbaten, an Deck Platz nehmen zu dürfen, weil sie hofften, dass die amerikanischen Piloten sie an der Ordenstracht erkennen und damit von einem Angriff ablassen würden. Das wurde nicht erlaubt. Amerikanische Bomber entdeckten die Yorishime Maru und eröffneten das Feuer. Den Piloten war die grauenvolle Verwechselung nicht bewusst. „In wenigen Sekunden waren 27 Schwestern, 12 Brüder und sieben Patres tot, andere waren mehr oder weniger verletzt. [...] Bischof Lörks war unter den Schwerverletzten."[9] Die Toten wurden eilig in einem Grab im nahen Hafen von Wewak beigesetzt. Andere Kranke erlagen in den folgenden Tagen den Verletzungen.
Vier Patres und ein Bruder der Steyler Ordensfamilie starben auf dem Flugfeld Boram in Papua-Neuguinea einen gewaltsamen Tod. Die Missionare wurden zu Arbeitsdiensten auf dem Flugfeld gezwungen. Absichtlich gewährte man ihnen keinen Schutz vor den ständigen amerikanischen Luftangriffen, die die militärische Infrastruktur der japanischen Streitkräfte zu zerstören suchten. P. Georg Bernd (1906-1944), gebürtig aus Pirmasens, hatte schon lange seinen Platz im deutschen Martyrologium gefunden.[10] Seine Mitbrüder, die mit ihm infolge des mangelnden Schutzes vor den Bomben zu Tode kamen, konnten erst durch Forschungen der letzten Jahre in ihrer Biographie erhoben werden. Sie werden in der achten Auflage einen Platz im Martyrologium finden.

## Märtyrer in China

Vornehmlich durch Jesuiten geprägt, vollzog sich die Begegnung Chinas mit

dem Christentum im 16. und 17. Jahrhundert als eine Art Wettstreit zwischen zwei Kulturkreisen auf den Gebieten des Handwerks, der Künste, der Astronomie und der Philosophie.[11] Man hoffte, die chinesischen Gelehrten in den oberen Gesellschaftsschichten für das Christentum zu gewinnen, indem man ihre kulturellen und wissenschaftlichen Ergebnisse wertschätzte. So sollte es zu einer Annahme der christlichen Botschaft kommen. Die Missionare des 20. Jahrhunderts, die nun vorgestellt werden, knüpften an die schon bestehenden christlichen Gemeinden an.

**Franziskaner**

Im 20. Jahrhundert machten sich die Angehörigen verschiedenen Ordensgesellschaften die Chinamission zur Aufgabe. Der bayrischen Franziskanerprovinz waren Missionsgebiete im Norden Chinas zugewiesen worden. P. Hermengild (Karl) Wäldele (1896-1927) reiste 1926 nach China aus. Erstaunlich schnell lernte er Sprache und Schrift. Ein Jahr später geriet er auf der Reise zu einer Missionsstation in einen alten Stammeskonflikt. Ein Gewehrschuss tötete ihn, nachdem man ihm alle Habseligkeiten mitsamt seiner Kleidung genommen hatte.[12]

Zur sächsischen Ordensprovinz gehörte P. Silvester (Heinrich) Padberg, der aus Hildefeld im Sauerland stammte.[13] Im Sommer 1937 ergriff der Zweite Weltkrieg den pazifischen Raum. Japanische Soldaten vermuteten in dem Franziskanerpater einen amerikanischen Spion und erschossen ihn und seine Begleiter auf dem Weg zu einer katholischen Gemeinde am 14. Juni 1938.

Zwei Franziskaner erlitten ihr Martyrium später unter der kommunistischen Herrschaft des Landes. P. Augustin (Karl-Heinz) Holzum (geb. 1911) starb im Jahre 1947.[14] Der Oberhirte Erzbischof Cyrillus (Rudolf) Jarre (1878-1952),[15] gebürtig aus Ahrweiler, war wegen seines Bischofsamtes Ziel der kommunistischen Verfolgung. Nach langer Haft, Folter und qualvollen Verhören verstarb er am 8. März 1952 in Tsinan.

**Missionsbenediktiner von St. Ottilien**

Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien führten seit dem Jahre 1909 eine Abtei in Korea. Ihr wurde die benachbarte Mandschurei, die zu China gehörte, als Missionsgebiet anvertraut. In Yenki wurde dazu ein Kloster erreichtet. 1932 wurde P. Konrad (Friedrich) Rapp (1896-1932) auf dem Weg zu einer Gemeinde von chinesischen Soldaten angehalten. Als er es wagte, auf dem Pferd sitzend zu antworten und dabei nicht abstieg, wurde er erschossen. Den chinesischen Kommunisten fielen in den Jahren 1945 bis 1947 drei weitere Missionsbenediktiner zum Opfer.[16]

**Steyler Missionare und Dominikaner**

In die Zeit von 1933 bis 1945 fiel das Martyrium von sieben Steyler Missionaren und einem Dominikaner. Sie wurden im Martyrologium in einem Kapitel gefasst. Zu ihnen zählt P. Alfons Gärtner (1908-1938).[17] Er reiste im Jahr 1936 mit seinem Bruder, der ebenfalls der Steyler Missionsgesellschaft beigetreten war, nach China aus. Noch unerfahren, geriet der junge Missionar im Jahr 1938 in die Hände japanischer Soldaten. Er trat ihnen gegenüber forsch auf, betonte seine deutsche Herkunft und erwartete Respekt vor seiner Tätigkeit als Missionar. Offensichtlich aber schien das die Soldaten so zu reizen, dass sie ihn kurzerhand erschossen. Seine Mitbrüder erfuhren in ähnlicher Weise den Zorn und den Argwohn

der Japaner gegenüber den europäischen Missionaren. Der Dominikanerpater Ludwig Maria (Nikolaus Modest) Paly (1896-1933)[18] wurde von japanischen Soldaten als Geisel genommen, um hohe Geldzahlungen von seiner Ordensgemeinschaft zu erpressen. Als das nicht gelang, wurde er hingerichtet.

## Blutzeugen in Korea

Ein Blick nach Korea zeigt im Schicksal der Missionsbenediktiner von St. Ottilien die Zerrissenheit des Landes, die noch heute in der nahezu unüberbrückbaren Teilung des Landes in Nord- und Südkorea besteht.

### Missionsbenediktiner und Missionsbenediktinerinnen

Im Jahre 1909 nahmen die Missionsbenediktiner von St. Ottilien ihre Tätigkeit in Korea auf und gründeten eine Niederlassung in Seoul. P. Bonifatius (Josef) Sauer[19], der spätere Abt-Bischof, gehörte zu den ersten Missionaren, er wurde im Jahr 1921 zum Bischof der neuen Gebiete geweiht. Zwei Jahre später bat er bei den Missionsbenediktinerinnen in Tutzing um die Sendung von Schwestern in die aufblühenden Stationen. Tutzing entsprach der Bitte. Im Jahre 1927 eröffneten die Mönche ein Kloster in Tokwon und ein weiteres in Yenki.

Nach der Kapitulation Japans im August 1945 wurde die südliche Zone von den Amerikanern besetzt, während die Sowjets in den Norden einmarschierten und mit der Installation eines sozialistischen Staates begannen. Unter der kommunistischen Herrschaft im Norden wurde das gesamte christliche Leben blutig verfolgt. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1949 umstellte die Geheimpolizei das Kloster Tokwon. Die deutschen Benediktiner, ihre koreanischen Mitbrüder und Schwestern wurden abgeführt und einer grausamen Haft im Gefängnis Pyongyang unterworfen. Die Aufseher überließen die Gefangenen unvorstellbaren Bedingungen. Eine Zelle für 18 Häftlinge maß acht Quadratmeter, Reden war verboten, nachts lagen alle zum Schlaf auf der Seite, da der Platz sonst nicht ausreichte. Die Nahrung war mehr als spärlich, eine kleine Luke in unerreichbarer Höhe bot kaum genug Luft. Viele Gefangene starben. Diejenigen, die diese Monate überlebten, berichteten von Gebeten, die die Mönche trotz aller Umstände miteinander im Flüsterton sprachen. Im Februar des Jahres 1950 starb Abt-Bischof Bonifatius Sauer. Der 72-Jährige war getrennt von seinen Mitbrüdern in strenger Isolation in einer 2 x 2 Meter großen Zelle eingesperrt worden.

Im Jahre 1954 wurden alle europäischen Missionare in ihre Heimat abgeschoben. Es ist berührend zu hören, dass einige der Missionare und der Schwestern nach Jahren der Erholung wieder nach Korea zurückkehrten. Die einheimischen koreanischen Ordensleute hatten sich inzwischen in Südkorea gesammelt und dort eine neue, heute noch bestehende Niederlassung, die Abtei Waegwan, gegründet. Die ehemaligen Gefangenen traten dieser Abtei im Süden des Landes bei.

Im Jahre 2007 wurde für die Märtyrer der Verfolgung in Korea ein Seligsprechungsverfahren eröffnet. Sein offizieller Titel lautet: Abt-Bischof Bonifaz Sauer, P. Benedikt Kim und Gefährten. 36 Mönche aus Tokwon, Yenki, St. Ottilien, Münsterschwarzach, Schweiklberg und Schwestern aus Tutzing gehören zu dieser Gruppe. Es ist zu hoffen, dass das Verfahren bald zu einem guten Ende geführt werden kann.

## Glaubenszeugen auf den Philippinen

Die japanischen Streitkräfte besetzten am Beginn des Jahres 1942 die ersten Inselgruppen der Philippinen. Sie wollten ganz Asien unter japanische Führung bringen und den Buddhismus als einigende Religion einführen. Damit sollten die eroberten Gebiete von der Öffnung nach Westen abgeschnitten werden. Jegliche Missionsarbeit europäischer Missionare wurde unterbunden. Den Kriegshandlungen beim Einmarsch der Japaner im Jahre 1942 und bei ihrem Rückzug vor den angreifenden Amerikanern zum Ende des Krieges fielen zahlreiche Missionare zum Opfer.

### Steyler Missionare

Wilhelm Finnemann (1882-1942)[20], geboren in Hultrop im Kreis Soest, wurde 1929 zum Bischof geweiht, die Mission in Mindoro, einem Gebiet im Westen des Inselstaates, wurde ihm anvertraut.
Am 21. Februar 1942 nahmen japanische Soldaten Mindoro ein. Besonders die philippinischen Frauen hatten zu befürchten, Opfer der marodierenden Soldaten zu werden. Bischof Finnemann setzte alles ein, um Verstecke und Rückzugsmöglichkeiten zu bieten, und geriet damit sofort in das Visier der japanischen Soldaten. Man suchte nach einem Vorwand, sich seiner zu entledigen. Polizisten fanden bei einer Durchsuchung ein kleines Radio in seinem Besitz. Ihm wurde vorgeworfen, mit Hilfe des Gerätes Spionagetätigkeiten für den Westen auszuüben. Bischof Finnemann wurde ins Gefängnis geworfen und isoliert. Lange Zeiten saß er in einer dunklen Zelle, an anderen Tagen legten die Aufseher ihn gefesselt in die glühende Sonne. Dazu erfolgten Verhöre mit Schlägen und anderen Repressalien. Am 26. Oktober 1942 gab das japanische Militär vor, Bischof Finnemann außer Landes zu bringen. Doch auf dem Schiff fesselte man den Geistlichen, beschwerte ihn mit Steinen und einer Eisenstange und warf ihn über Bord. Diese Tat wurde von den Behörden lange verheimlicht. Anfragen des Apostolischen Delegaten und der Ordensgemeinschaft nach dem Verbleib des Bischofs wurden ausweichend beantwortet. Die Wahrheit kam durch die Zeugenaussage eines an Bord des Schiffes fahrenden Ingenieurs ans Licht. Im Jahre 1999 wurde ein Seligsprechungsverfahren für Bischof Wilhelm Finnemann eingeleitet.

### Steyler Missionarinnen

Auch die Steyler Missionarinnen bekamen die Kriegshandlungen zu spüren. Die Steyler Missionsfamilie führte seit dem Jahr 1925 in Manila, der Hauptstadt des Landes, eine Schule. Das Gebäude wurde sofort nach deren Einmarsch von den Japanern beschlagnahmt, der Schulbetrieb geschlossen. Ab Januar 1942 hatten sich die Schwestern Schulungen zu unterziehen, in denen sie die japanische Sprache, japanische Umgangsweisen und Höflichkeitsformen erlernten. Im Jahr 1945 begannen amerikanische Truppen mit der Rückeroberung des Inselreiches. Besonders Frauen und Kinder wurden Opfer willkürlicher Gewalt. Die Ordensleitung entschied, die Schwestern zu ihrem Schutz zu Stationen auf dem Land zu schicken. In St. Tomás, etwa 60 Kilometer südlich von Manila, kamen schließlich 15 Steyler Schwestern zusammen. Als auch auf dem Land ein Flächenbombardement einsetzte, riet man den Schwestern, das Gebäude zu verlassen und im Urwald Schutz zu suchen. Allerdings waren einige der Schwestern nicht

mehr in der Lage, sich den Strapazen der Flucht auszusetzen. Die Schwestern wollten bleiben. So entschied man sich, in der Station von St. Tomás einen Unterstand zu graben, in der Hoffnung, vor den Bomben geschützt zu sein. Das biblische Beispiel des guten Hirten, der seine Herde in der Gefahr nicht verlässt, stand den Schwestern in ihrer Entscheidung vor Augen. Man wollte ausharren und nicht fliehen.

Am 15. März 1945 beschossen amerikanische Piloten das Missionsgebäude, in dem sie japanische Soldaten vermuteten. 15 Schwestern fanden bei dem Angriff den Tod. Nach Ende des Krieges 1946 erfolgte eine Überführung der sterblichen Überreste der Schwestern auf den Friedhof der Steyler Ordensfamilie in Manila. Zu den 15 getöteten Schwestern gehörte Schwester Gumberta (Maria) Pichler aus Waidhofen (Niederösterreich), die als Erzieherin in Kindergärten arbeitete. Wegen gesundheitlicher Probleme wurde sie schon im Jahre 1944 nach St. Tomás versetzt. Als Jüngste der Gruppe erlitt sie im Alter von nicht einmal 34 Jahren am 15. März 1945 den Tod.

Schwester Isburga (Elisabeth) Faulstich (1908-1945), die aus Köln stammte, unterrichtete an der Missionsschule Naturwissenschaften und gab Geigenunterricht. Sie gehörte zu den Schwestern, die zum Schutz vor den japanischen Soldaten aufs Land nach St. Tomás geschickt wurden. Hier fand sie am 15. März 1945 den Tod.

Die Chronik hält aber noch ein anderes – wohl nicht zufälliges – Ereignis fest: In jenem Jahr 1945, als die Gruppe von 15 Schwestern in St. Tomás ihren Entschluss zu bleiben mit dem Tod bezahlte, klopften wiederum genau 15 einheimische junge Frauen an die Tür des Klosters an und baten um Aufnahme in die Ordensgemeinschaft. „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche." Diese alte Weisheit des Kirchenschriftstellers Tertullian (155-220) erwies erneut ihre Gültigkeit.

## Schlussbemerkungen

Die Kirche hat das Gedenken an die Märtyrer seit frühester Zeit gepflegt. Die Märtyrer waren durch alle Zeiten der Kirchengeschichte für die Gläubigen mehr als unglückliche Opfer widriger gesellschaftlicher Umstände. Vielmehr erkannten die Gläubigen in den Umständen ihres Todes den Tod Jesu Christi auf Golgota. Angesichts der theologischen Reflexion im Laufe der Geschichte sind diese Umstände in drei sogenannten Kategorien zusammengeflossen. Die Märtyrer starben erstens eines gewaltsamen Todes, sie starben zweitens wegen ihres Bekenntnisses zu Christus und drittens konnten sie trotz des nahen Todes ihren Feinden verzeihen und sie lieben. So starben die Märtyrer wie Christus. Das deutsche Martyrologium hat deshalb den Titel „Zeugen für Christus" gewählt. Die Verehrung der Märtyrer gilt daher im Letzten auch nicht ihrer Person, sondern demjenigen, als dessen Zeugen sie starben, nämlich Christus selbst.

Das Zeugnis der Märtyrer bleibt zeitlos wertvoll – gerade in unserer Zeit, die auf der Suche nach verlässlichen Werten ist. Denn in den Märtyrern begegnet der Welt kein abstrakter Begriff oder eine Theorie, sondern das Fleisch gewordene, sichtbar gewordene treue Bekenntnis zu Jesus Christus. Das deutsche Martyrologium ist daher kein Zurück und keine Erinnerung an vergangene heroische Taten. Im Zeugnis der Märtyrer begegnet Lesern und Leserinnen das Heute des immer gegenwärtigen Christus.

1 M. Sievernich, Die christliche Mission. Geschichte und Gegenwart (Darmstadt 2009), S. 97.

2 Papst Johannes Paul II. schuf mit der Initiative, Martyrologien des 20. Jahrhunderts zu erstellen, einen Ort, um dieser Zeugen zu gedenken. Nicht alle Blutzeugen der Mission hatten das Glück, in einem Grab bestattet zu werden, das das Gedenken wachhält. Aber die Erinnerung an sie wird durch das große Verzeichnis des Martyrologiums vor dem Vergessen bewahrt.

3 T. Aerts, The Martyrs of Papua New Guinea. 333 Missionary Lives Lost During World War II. (Port Moresby 1994).

4 J. Hüskes, Pioniere der Südsee. Werden und Wachsen der Herz-Jesu Mission von Rabaul zum Goldenen Jubiläum 1882-1932 (Düsseldorf 1932) 38-42; R. Jaspers, Historische Untersuchungen zu einem Mord an Missionaren auf New Britain (Papua New Guinea) 1904, in: ZMR 63 (1979) 1-24.

5 H. J. Limburg, Art. Pater Matthäus Rascher und neun Gefährten, in: H. Moll (Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts (Paderborn u. a. $^{7}$2019) Bd. II, S. 1391-1397.

6 P. B. Steffen, Art. Bischof Josef Lörks, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1475.

7 Ebd., 1476.

8 P. B. Steffen, Art. Bischof Franz Wolf, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1517-1518.

9 Ebd., 1517.

10 A. Dittrich, Art. Pater Georg Bernd, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1477-1479.

11 M. Sievernich, Die christliche Mission, S. 84-87.

12 W. Rauch, Art. Pater Hermengild (Karl) Wäldele, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1418-1421.

13 E. Kutzner, Art. Pater Silvester (Heinrich) Padberg, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1433-1436.

14 J. T. Jaax, Art. Pater Augustin (Karl-Heinz) Holzum, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1645-1648.

15 H. Schneider, Art. Erzbischof Cyrillus (Rudolf) Jarre, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1648-1651.

16 F. Renner, Art. Pater Konrad (Friedrich) Rapp und drei Missionsbenediktiner, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1438-1444.

17 J. Fleckner, Art. Pater Alfons Gärtner, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1453-1454.

18 E. H. Füllenbach, Art. Pater Ludwig Maria (Nikolaus Modest) Paly, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1449-1453.

19 F. Renner, Art. Abt-Bischof Bonifatius (Josef) Sauer, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1657-1660.

20 H. Multhaupt, Art. Bischof Wilhelm Finnemann, in: H. Moll, Zeugen für Christus, S. 1581-1584.